

Romantik in der Musik

„Europäische Romantik in der Musik“ greift schon im Titel über die üblichen Grenzziehungen der Musikgeschichte hinaus, die, hierzulande jedenfalls, Romantik gern als deutsche Angelegenheit verhandelt. Zur Weitung des Horizonts führt hier nicht nur, dass sich das Riesensystem einem „langen Gespräch“ zwischen einem Musik- und einem Literaturwissenschaftler verdankt. Wie auch anders bei einem musikalisch-literarisch-ideengeschichtlichen Phänomen wie „Romantik“? Sondern auch, dass zwei Koryphäen wie der Germanist Norbert Miller und der (1989 gestorbene) Musikdenker Carl Dahlhaus vormachen, was ein interdisziplinärer Dialog sein kann. „Von E. T. A. Hoffmann zu Richard Wagner. 1800 – 1850“ heißt dieser zweite Band (der erste ist bereits 1999 erschienen).

Doch nicht Wagner ist der Hauptheld des Buchs, es ist der Dichter und Komponist Hoffmann. Er liefert nicht nur das Wort von der Sinfonie als „Oper der Instrumente“. 1809/10 erscheinen, kurz hintereinander, Hoffmanns bahnbrechende Besprechung von Beethovens Fünfter und seine poetische Beschwörung des „Ritter Gluck“. Auf einen Doppelschlag exponiert er so eine romantische Deutung der „klassischen“ Sinfonie – und im suggestiven Rückgriff auf den Opernreformer Gluck eine Vision des kommenden Musikdramas. Wie diese neue Oper durch den „symphonischen Stil“ inspiriert, zugleich die Sinfonie durch das Dramatische poetisiert wird, wie das „Klassische“ und das



„Romantische“ in der Musik als produktive Wechselbeziehung zu sehen sind, das wird ohne chronologische Sturheit erzählt, geleitet vom Erkenntnisinteresse an dem, was hinter der Musik wirkt und west. Eine Großtat. Man sollte beide Bände lesen und sich über die vielen Setzfehler im zweiten Teil nicht zu sehr ärgern.

Holger Noltze

Carl Dahlhaus/Norbert Miller:

Europäische Romantik in der Musik. Band 2 – Von E. T. A. Hoffmann zu Richard Wagner 1800–1850. Metzler, Stuttgart 2007, 1246 S., 79,95 Euro

Musikgeschichte mit Goldrand

Wer sich darüber informieren möchte, welche Wurzeln die „klassische“ Musik hat und welche Entwicklung sie im 20. Jahrhundert genommen hat, der wird in Ingo Hardens „Epochen der Musikgeschichte“ fündig werden. Von der frühen Mehrstimmigkeit des Mittelalters bis zur Minimal Music zeichnet Hardens Kompendium auf 560 Seiten die wichtigsten

musikalischen Entwicklungen des europäischen Musiklebens anhand von Werkbeispielen nach, die allesamt auf vier CDs mit Aufnahmen unterschiedlicher Labels anzuhören sind. Es handelt sich dabei um eine geringfügig überarbeitete Ausgabe des Buches „Die Musik Europas – Formen, Geschichte,



Klangbeispiele“, die 1992 bei der Büchergilde Gutenberg erschienen ist. Die Neuausgabe des im Gerstenberg-Verlag herausgegebenen Buches ist mitsamt der 4-CD-Box in einen luxuriösen braungoldenen Schuber integriert und für 79,90 Euro im Handel erhältlich.

Der Himmel ist leer!

Seit 60 Jahren gibt es den Staat Israel. Er bedeutete für verfolgte europäische Juden eine reale Hoffnung und musste doch mit einer riesigen Hypothek beginnen: mit den Traumata der Holocaust-Überlebenden. Ein solch traumatisches Schicksal schildert die israelische Musikerin Ella Milch-Sheriff in ihrem Erinnerungsbuch „Ein Lied für meinen Vater“, das sie zusammen mit der Kölner Journalistin Ingeborg Prior konzipiert hat. Ella, 1954 in Haifa geboren, erlebte ihren Vater Baruch, einen aus Ostpolen/Galizien stammenden gebildeten und erfolgreichen Arzt, als kaltes, strenges und oftmals zornig aufbrausendes Gegenüber. Als Kind eines Überlebenden der Shoa wächst sie in einer dunklen, angespannten Atmosphäre auf und entwickelt selbst unüber-

windliche Ängste, die ihr „wie Gift“ in die Adern getropft waren. Erst als sie das Tagebuch des Vaters aus der Zeit der nationalsozialistischen Massaker liest, begreift sie seine wirkliche Biographie und sein Verhalten; erst als sie Passagen des Tagebuchs Jahre später selbst in Musik setzt (die Kantate „Der Himmel ist leer“, 2003 aufgeführt in Berlin), fällt die Beklemmung von ihr ab.

Die Erzählstränge des Buches sind heterogen. Unfassbar erscheinen die Schilderungen des Vaters von Mordszenen und Gewaltexzessen von Deutschen, zum Teil auch Ukrainern an der jüdischen Bevölkerung. Schockierend wirkt Baruchs Abfall vom Glauben seiner Väter, dem er

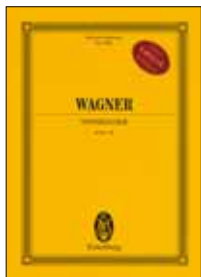


seine eigenen „zehn Gebote“ entgegengesetzt, von „Du sollst keinen anderen Gott haben als dich selbst“ (1) bis zu „Glaube nicht – der Himmel ist leer!“ (10). Die Aufarbeitung von Ellas eigener psychischer Belastung ist nur zu verständlich und mag symptomatisch sein für eine Nachkriegsgeneration in Israel, die vom Holocaust nichts wissen wollte. Die Aufzeichnungen des Vaters erscheinen aber so ungeheuerlich, dass eine historisch-kritische Aufbereitung wünschbar wäre.

Anja-Rosa Thöming

Ella Milch-Sheriff: Ein Lied für meinen Vater. Aufbau-Verlag, Berlin 2008, 196 S., 19,95 Euro

Wagners Problemkind



Cosima Wagner notiert mit einer Tagebucheintragung vom 23. Januar 1883 Wagners letztes resignatives Urteil zur verwirrenden Vielfalt der „Tannhäuser“- Fassungen: „Er sagt, er sei der Welt noch den Tannhäuser schuldig.“ Doch welche Fassungen gibt es, wie sind sie entstanden und einzuschätzen? Mit der Komposition des Werkes begann Wagner im Sommer 1843. Zwei Jahre später schloss er die

Oper ab und führte sie in Dresden auf (Dresdner Fassung). Für Folgeaufführungen, die erst nach 1849 mit der spektakulären Aufführung des Werkes in Weimar durch Franz Liszt einsetzten, revidierte Wagner unermüdlich die Partitur, ohne zu einer endgültigen Fassung zu finden. Den Schluss der Oper etwa schrieb er bis 1860 nicht weniger als viermal um. Zu den bedeutendsten Abänderungen kam es dann 1860/61 für die Pariser Erstaufführung, die mit ihrem Skandal-Erfolg Musikgeschichte gemacht hat (Pariser Fassung), sowie vierzehn Jahre später, 1875, für eine von Wagner als Musteraufführung geplante Inszenierung in Wien (Wiener Fassung). Im selben Jahr begann er auch, eine neue Ausgabe der Partitur vorzubereiten. Sie konnte freilich nicht verwirklicht werden. Erst 1914 publizierte Felix Mottl Klavierauszug und Partitur des Werkes als „Dresdner“ und „Pariser Fassung“, obwohl sie nicht mehr mit den in Dresden beziehungsweise Paris tatsächlich aufgeführten Fassungen übereinstimmen.

Der von Peter Jost mustergültig für die Wagner-Gesamtausgabe erarbeitete und hier nachgedruckte Notentext stützt sich hingegen völlig zu Recht auf die letzte von Wagner betreute Wiener Fassung von 1875. Allerdings ignoriert er keinesfalls die Lesarten der anderen Quellen, soweit sie sich auf die Werkteile beziehen, die Wagner unverändert ließ. Die Ausgabe mit einer hervorragend informierenden Einleitung des Herausgebers hat als die beste gegenwärtig greifbare Partiturausgabe der Oper zu gelten.

Giselher Schubert

Wagner, Tannhäuser (WWV 70), hrsg. von Peter Jost.
Edition Eulenburg Nr. 8061, Mainz 2007, 39,95 Euro

Meister des Marsches



Die fünf unter dem Titel „Pomp and Circumstance“ bekannten Militärmärsche op. 39 zeigen Elgars Leidenschaft für den Marsch. Ein Genre, das hier, durch meisterliche Orchestrierung nobilitiert, auf eine geradezu sinfonische Höhe gehoben wird. Sie zeigen ferner seine Begabung für zündende Rhythmen und eingängige Melodien. In der

für 32,95 Euro bei Edition Eulenburg von Brian Bowen herausgegebenen Taschenpartitur werden die populären Werke nach den Erstausgaben vorgelegt. Bei den Märschen Nr. 1 und 4 wurden zusätzlich die autographen Partituren konsultiert. Auf einen Revisionsbericht muss der interessierte Leser allerdings verzichten.

afri

Das Salzburger Musikfest im Winter

Internationale
Stiftung Mozarteum
Postfach 156
A-5024 Salzburg
T +43-662-87 31 54
F +43-662-87 44 54
www.mozarteum.at

Mozart Woche 2009

vom 23. Jänner bis 1. Februar

Orchester

Camerata Salzburg · Cappella Andrea Barca · Concentus Musicus Wien
Ensemble intercontemporain · Freiburger Barockorchester · Les Musiciens du Louvre Grenoble · Mahler Chamber Orchestra · Mozarteum Orchester Salzburg · Sinfonieorchester der Universität Mozarteum · Wiener Philharmoniker

Dirigenten

Ivor Bolton · Pierre Boulez · Dennis Russell Davies · Daniel Harding
Nikolaus Harnoncourt · Heinz Holliger
René Jacobs · Marc Minkowski · Seiji Ozawa · Sir Simon Rattle · András Schiff

Sänger

Florian Boesch · Annette Dasch
Bernarda Fink · Christian Gerhaher
Susan Graham · Werner Güra · Malin Hartelius · Donat Havar · Roberta Invernizzi · Julia Kleiter · Magdalena Kožena · Genia Kühmeier · Anton Scharinger · Kurt Streit · Johannes Weisser

Solisten

Saleem Abboud Ashkar · Daniel Barenboim · Elena Bashkireva · Gautier Capuçon · Renaud Capuçon · Giuliano Carmignola · Christophe Desjardins
Martin Fröst · Martin Helmchen
Robert Levin · Alexander Lonquich
Hidékí Nagano · Emmanuel Pahud
Xavier Philips · András Schiff
Antoine Tamestit · Sergio Tiempo
Mitsuko Uchida (*Artist in Residence*)
Carolin Widmann · Jörg Widmann

Ensembles und Chöre

Artemis Quartett · Hagen Quartett
Minguet Quartett · Arnold Schoenberg Chor · RIAS Kammerchor



Durchlebte Vergangenheiten

Vom „Alterswerk“ ist die Rede, vom „Spätwerk“. Siegfried Lenz und Martin Walser haben in ihren zuletzt veröffentlichten Werken nochmals das zeitlose Thema Liebe ins Zentrum gerückt.

Das Alter treibt mitunter wunderliche Blüten. Günter Grass etwa entdeckt die Autobiographie für sich und versucht, sich in unterschiedlichen Formen – jüngst in „Die Box“ sogar auf märchenhaft verschleierte Weise – der eigenen Vergangenheit zu stellen. Anders dagegen Martin Walser. Er hat mit 80 Jahren erstmals den historischen Roman entdeckt und schreibt, Thomas Manns „Lotte in Weimar“ darin keinesfalls unähnlich, ein Werk über Goethe: „Ein liebender Mann“. Er, Johann Wolfgang, ist im Jahr 1832 bereits 74 Jahre alt, seine Angebetete Ulrike von Levetzow gerade einmal 19 – macht also eine Differenz von 54 Jahren, die von Seiten Walsers augenzwinkernd als „Extremität“ bezeichnet wird. Natürlich geht die Sache schief, der Heiratsantrag wird abgewiesen, wenn auch diskret, so dass für den Dichter daraus keine große Blamage erwächst. Werthers späte Leiden, könnte man meinen. Nur dass Goethe sich nicht für den Selbstmord, sondern fürs Dichten entscheidet und seine „Marienbader Elegie“ schreibt.

Was animiert Walser, aus diesem Stoff einen Roman zu machen? Etwa die Gleichung Walser = Goethe? Haben wir es also auch hier, Grass-ähnlich, mit einer verbrämten Autobiographie zu tun? Nein, Walser geht es darum zu „erzählen, was

kale oder, umgekehrt, kurze dramatische Zuspitzungen. Doch hat Walser sich diesmal offenbar für eine Wendung ins Diskrete entschieden; seine Lesung klingt im Ganzen ruhiger, vielleicht auch gedämpfter, und sie klingt leichter, graziöser, verschmitzter. In den Zonen des Leisen, vor allem bei den Dialogen, fühlt Walser sich offenbar pudelwohl. Statt langweilig zu werden, gewinnt seine Lektüre mit der Zeit an Vertraulichkeit.

Anders als Walser, der in zahlreichen seiner Werke „über die Liebe erzählt“, hat sich sein um ein Jahr älterer Kollege Siegfried Lenz genau darum stets gedrückt. In „Schweigeminute“ ist er sich „auf beglückende Weise untreu geworden“ (Marcel Reich-Ranicki). Wie so oft bei Lenz, spielt auch diesmal die Handlung an der Küste, irgendwo in Nähe der deutsch-dänischen Grenze. Im Mittelpunkt steht eine junge Englisch-Lehrerin, Stella Petersen, die bei einem Segel-Unfall ums Leben kommt. Sie hinterlässt einen Geliebten. Ihren Schüler. Christian. Er lässt die ganze Liebesgeschichte aus der Erinnerung heraus noch einmal an sich vorüberziehen. Das Erzählen bzw. Schreiben dient als Bewältigung der eigenen Vergangenheit – wieder eine Parallele zu

Grass, so als hätten die drei führenden deutschen Dichterköpfe ihrer Generation eine Art Geheimbund geschlossen. Bei

Lenz vollzieht sich das Ganze mit einer herrlichen Unaufgeregtheit, mit einer poetischen Erfüllung und einer dezenten Noblesse. Ist Konstantin Graudus für eine solche Vorlage der richtige Sprecher? Graudus verfügt per se über eine ziemlich direkte, auch zum Knorrigen fähige Stimme; er ist kein Weichzeichner, keiner, dessen Stimmbänder in Samt gebettet sind. Doch gelingt es Graudus, die Diskretion des Textes in Klang zu übersetzen: durch überlegt proportionierte Tempi, durch eine gewisse Gelassenheit im Tonfall, durch ein angemessenes Mezzoforte und durch teils abrupte, unvermutete Pausen („Als Stella“ – Pause – „im Hoteleingang erschien“). Graudus hat die Ich-Perspektive

des Erzählers genau verinnerlicht, er fängt das Heranzoomen von Details genau ein und führt seine Stimme wie ein Fotograf sein Objektiv.

Was dieser Aufnahme vielleicht fehlt, wird deutlich, wenn man zum Vergleich Volker Lechtenbrinks Lesung von „Das Feuerschiff“ heranzieht. Lenz hat diese Novelle erstmals 1960 veröffentlicht. Die Handlung ist ungleich dramatischer als in „Schweigeminute“. Es geht um ein Schiff, das als fester Ansteuerungspunkt für andere Schiffe Unglücke verhindern soll. Was aber passiert, wenn Schiffbrüchige an Bord genommen werden und diese sich als kriminell herausstellen? Eine denkbar skurrile Situation: Auf der einen Seite steht der stoische, unbeirrbar und natürlich unbewaffnete Kapitän Freytag, auf der anderen Seite eine mit diversen Gewaltgeräten bestückte Meuter-Bande, angeführt von dem windigen Doktor Caspary. Was Lechtenbrink daraus macht, ist schlicht grandios; weniger in den erzählerischen Passagen – die bleiben eher verhalten. Aber die Dialoge sind ein Fest. Caspary stattet Lechtenbrink mit einer vornehm-hündischen Zweideutigkeit aus – herrlich! –, der „Riese“ klingt verstockt nöhlend, Freytag dagegen wundervoll dumpf und knurrig. Wir erleben ein Rollenspiel für eine Person in verschiedenen Stimmlagen – und wir bereuen, dass nach rund drei Stunden die Situation an Bord entschärft und die Novelle zu Ende ist.

Christoph Vratz

Martin Walser: Ein liebender Mann; gelesen von Martin Walser; Hoffmann & Campe 6 CD 9783455305845

Siegfried Lenz: Schweigeminute; gelesen von Konstantin Graudus; Hoffmann & Campe 3 CD 9783455320558

Siegfried Lenz: Das Feuerschiff; gelesen von Volker Lechtenbrink; Hoffmann & Campe 3 CD 0783455305678



Die Diskretion des Textes wird von Graudus in Klang übersetzt

die Liebe aus einem Menschen macht“. Auch gut. Das Thema ist zeitlos, und wenn es literarisch gut verpackt ist, mögen wir es alle. Jetzt ist der Roman als Hörbuch erschienen, vom Autor selbst gelesen. Wenn man das Bündel von sechs CDs zur Hand nimmt, fragt man sich: Wie können knapp 300 Seiten Buch Platz auf nur sechs CDs finden? Antwort: Der Roman wurde gekürzt, vom Autor. Man würde gerne das Warum erläutern, etwa im Booklet. Doch wir erfahren es nicht. Walser liest seinen neuen Roman anders als beispielsweise sein „Fliehendes Pferd“. Natürlich, auch hier haben wir das permanent gerollte „r“, auch hier hören wir stellenweise kunstvoll gedehnte Vo-

Gespenstisch schön!

Für die Wintermonate haben die Kindermusik-Labels mal wieder tief in die Mottenkiste traditioneller Kinderlieder gegriffen und manches davon kräftig entstaubt. Den Autoren sind dabei aber auch neue Lieder eingefallen.

Die Nächte werden länger, die Tage dunkler, warum soll man da nicht mal einen Gespensterball veranstalten? Die richtige Musik dafür hat Klaus Heider jedenfalls mit „gespenstisch“ überzeugender Hilfe von Kindern der Grundschule Düsseldorf-Kaiserswerth bei Igel Records eingespielt. Klar, dass alle Klischees des Spukens wie dunkle Gemäuer, nebelige Wälder und garstige Hexen dabei berührt werden. Bei der Begrüßung klingt Heider wie ein Dracula, dessen Zähne ein wenig locker sitzen. Nicht alle Vorlagen stammen von ihm, ja es sind sogar Anleihen bei Frederik Vahle und Wolfgang Hering darunter. Im Titelsong „Heut' ist Ge-

Maskes „Sternenkonzert“ passt wunderbar in die dunkle Jahreszeit

spensterball“ nutzt er einfach die Melodie von „Wer hat die Kokosnuss geklaut?“. Schön gesetzt für Akkordeon, Klarinette und Schlagzeug wurde der „Geistertango“, in dem die Geister mit Tapetenkleister vorerst festgesetzt werden. Mit Henrike Heider am Cello, die zuweilen nur ein bisschen besser intonieren könnte, und Nils Heider, der die Aufnahme abgemischt hat, erweitert sich das Projekt zum familiären Teamwork, das von Lie Bruns und ihrer Combo exzellent verstärkt wird.

In die dunkle Jahreszeit passt auch Ulrich Maskes „Sternenkonzert“ mit traditionellen Abend- und Nachtliedern. Keines dieser vokalen Notturnos aber erklingt in seiner Originalgestalt. Entweder dichtet Maske, der nicht nur aktiver Kinderliedermacher, sondern auch Gründer des in diesem Genre mittlerweile führenden Labels Jumbo Medien ist, neue Texte hinzu oder kleidet die Klassiker in ungewohnte neue Arrangements. Maske singt nicht allein, bei „Leise Peterle leise“, „Guter Mond, du gehst so stille“ oder „Der Mond ist aufgegangen“ unterstützen ihn prominente Kollegen wie Thomas Fitz, Hannes Wader, Donata Höffer und Beate Kynast. Auch eigene Songs für die Nacht sind darunter. Maskes Eigenbeitrag „Schlaf ruhig, mein Kind“ setzt durch ein improvisatorisches Saxophon und bewegte Gitarrenbegleitungen atmosphärisch und

stilistisch einen eigenwilligen Kontrapunkt. Intim und stimmungsvoll ist dieses Album, dem zudem ein indianischer Traumfänger als ergänzendes Accessoire beigelegt ist. Das breite Repertoire und die vielen beteiligten Künstler sorgen dafür, dass sich dieses Sternenkonzert nicht auf bekannte Gestirne beschränkt, sondern weiter entfernte Galaxien besucht.

Passend zur Jahreszeit und genau wie beim „Sternenkonzert“ in zahlreichen Neuarrangements hat Igel Records „Alle meine Weihnachtslieder“ herausgegeben. Auch hier hat eine Vielzahl von Autoren wie Detlev Jöcker, Rudi Mika oder Klaus W. Hoffmann bekannte und weniger bekannte Weihnachtshits gesammelt und einem Weihnachtsbaum vergleichbar bunt und frisch garniert. In der personenreichen

Studiocombo wirken unter anderem Flöte, Trompete, Klavier, ja sogar Spinett, Vibraphon und Mandoline mit. Dem Label Igel Records kann man jedenfalls attestieren, dass es seine Aufnahmetechnik und -qualität in den letzten Jahren erheblich optimiert hat. Im Vergleich zu vielen Konkurrenzprodukten sind vor allem die Kinderchor-Anteile hervorragend aufgenommen und abgemischt, was nicht zuletzt auch dem Blue Noise Studio in Hamburg zu verdanken ist. Alle Lieder, auch die „neuen“ Weihnachtslieder wie Rudi Mikas „Auf dem Weihnachtsmarkt“ mit seinem munteren Kling-Klingeling-Refrain sind im gleichnamigen Buch beim Oetinger-Verlag auch im Druck erschienen.

Knistern tut die Spannung vorm lang erwarteten Heiligabend, knistern tut es aber auch auf Knisters neuer CD „Sing Along“ mit beliebten englischen Liedern zum Mitsingen. Lebendig und liebevoll ausgestaltet durch klasse Gitarrensolis und Backgroundchöre sind die Gospels „Oh, When The Saints“ oder das unverwundliche „Old Mac Donald“ und „Oh Susanna“. Auf diese Weise lassen sich die englische Sprache und typische Phrasen der Briten, mit denen die Kinder noch früh genug konfrontiert werden, bequem und noch dazu musikalisch verpackt erlernen.

Nicht Englisch oder Deutsch, sondern Grenzen sprengend ist die Sprache der

Tiere, denen sich das Album „Tierisch stark! – Kinderhits mit Dschungel-Groove“ zuwendet. Alles findet sich hier, was je ein Tier besungen hat: Volker Rosin mit seinem „Dino-Tanz“, Stefan Breuer mit seinem Urmel-Hit „Fliegen ist sein Traum“ und die etwas künstlich wirkenden „Lollipops“. In den gewohntermaßen schlagerartig aufgemotzten Songs, die auch die anderen Veröffentlichungen von Edel kids wie „Au Schwarte“ oder „Große Ponyparty im Stall“ prägen, finden sich auch erfolgreiche Charaktere wie „Lissy vom Ponyhof“ und „Petersson und Findus“ wieder. Letztlich ist es eine

Geschmacksfrage, ob man diese popmusikartige Produktions- und Darbietungsweise den „handgemachten“ Instrumentalarrangements der vorgenannten Liedermacher für seine Kinder vorzieht. Am Ende noch eine Empfehlung aus dem hohen Norden. Die Finnen Antero Raimo & Ovet haben „Ihre schönsten Humppa Hits“ in deutscher Sprache veröffentlicht und unterhalten Kinder wie Eltern auf beste Art. Viel Ironie prägt das Lied der finnischen Küche „Das Fett muss weg“ und das Eigenlob des putzenden Papas „Ich bin klasse“. Klar, dass ein „Saunalied der Ferkel“ auf einer CD aus dem Land exklusivster Wellnesskultur nicht fehlen darf.

Helmut Peters

Heut' ist Gespensterball;

Igel CD 4013077992310

Sternenkonzert;

Jumbo CD 4012144222329

Alle meine Weihnachtslieder;

Igel CD 4013077992280

Sing along with Knister; Igel

2 CDs 4013077992372

Tierisch stark!; Edel CD 4029758796023

Antero Raimo & Ovet; Nordica

Notes/Spiridom CD 4250137229140

